

Bernhard Hölzel

Felsenkeller im Aischgrund

Standort erfassung, Charakteristika, aktuelle Funktionen und mögliche Aufwertungen im Rahmen einer nachhaltigen Regionalentwicklung*

mit 3 Abbildungen und 1 Tabelle

Vorwort

Recherchiert man zu einem beliebigen Thema über Franken, so tauchen bestimmte Eigenschaften mit gewisser Regelmäßigkeit immer wieder auf. So ist von der „größten Brauereidichte Europas“ ebenso die Rede wie vom „Bierland“ oder „Kellerland Franken“ mit den Städten Bamberg, Forchheim und Erlangen, die heute als Sommerkellerstandorte überregional bekannt sind. Jene großen Kellerkomplexe dürfen als wichtiges Element fränkischer Identität angesehen werden und sind als solches ebenso wenig aus der Region wegzudenken wie „Schäufele“ und „Frankenlied“. Dennoch sind dies nur einige herausragende Beispiele, die in ihrer Anzahl von den Unmengen kleinerer Keller im fränkischen Umland bei Weitem übertroffen werden. Durch eine jahrhundertealte Brautradition und die landwirtschaftliche Prägung vieler Ortschaften waren Lagerkeller für Obst und Gemüse oder Keller zur Kühlung des Bieres ein seit jeher vertrautes Bild auf dem Lande. In Zeiten großflächigen Marktfruchtanbaus mit neuen Lagerungs- und Absatzwegen agrarischer Produkte und mit Aufkommen großer Kühllhäuser in der Brauwirtschaft verloren diese Keller jedoch ihre Funktion und sind heute nicht selten als investitionsunwürdiges Relikt aus vergangenen Tagen dem Verfall preisgegeben.

Die vorliegende Analyse von Felsenkellern im Aischgrund erfolgte auf Anregung der Lokalen Aktionsgruppe (LAG) Aischgrund e.V. Diese erarbeitet als Interessengemeinschaft der Aischgründer Bürger mit verschiedenen Akteuren Konzepte mit dem Ziel, die Region nachhaltig weiterzuentwickeln und zu stärken. Sie bildet die treibende Kraft bei der Realisierung von Ideen und Projekten gemäß einem Regionalen Entwicklungskonzept, welches als Grundlage zur Teilnahme am europäischen Förderprogramm LEADER+ dient.

*) Zusammenfassung einer Zulassungsarbeit für das Lehramt am Gymnasium, die am Institut für Geographie der Universität Erlangen-Nürnberg unter Betreuung von Prof. Dr. Werner Bätzing im Jahr 2007 abgeschlossen und mit einem Preis des Landkreises Erlangen-Höchstadt ausgezeichnet wurde.

1 Methodisches Vorgehen

Die Aufgabenstellung der Untersuchung beinhaltete das quantitative Erfassen der Felsenkeller und deren qualitative Erforschung mit dem Ziel einer Bestandsaufnahme, die als Grundlage für die Umsetzung verschiedener Maßnahmen in Naturschutz, Kultur und Regionalvermarktung fungieren kann. Die Erfassung der Keller machte den inhaltlich größten Teil der Arbeit aus. Neben Eigenschaften und Funktionen von Felsenkellern sollten zusätzlich Informationen zur Geschichte und, wo möglich, Details zu Zeit, Grund und Auftraggeber des Kellerbaus einfließen. Der zweite Teil sollte bereits vorhandene Beispiele gelungener Nutzung behandeln und des Weiteren der exemplarischen Vorstellung neuer Konzepte im Rahmen der Nachhaltigkeit dienen.

Nach der anfänglichen Sensibilisierung durch Gespräche mit Experten aus Landschaftspflege und Naturschutz war der folgende Umsetzungsschritt die Befragung von Ortssprechern und Bürgermeistern vor Ort. Da in offiziellen Datenbanken und Katastern, wie in der Fachliteratur, die Felsenkeller und ihre Geschichte jedoch eine *terra incognita* zu sein schienen, wurden Interviews mit der örtlichen Bevölkerung an den Kellerstandorten die primäre Quelle für Informationen, welche zur späteren Auswertung mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens aufgenommen wurden.

2 Abgrenzung des Untersuchungsgebietes

Der durch die LAG abgedeckte Raum erstreckt sich grenzübergreifend zwischen den Landkreisen Neustadt a.d. Aisch / Bad Windsheim (NEA) und Erlangen-Höchstadt (ERH) und vereint aktuell 17 Städte und Gemeinden entlang oder nahe der Aisch. Um keine Lücke im Untersuchungsgebiet entstehen zu lassen, wurde auch die zentral gelegene, jedoch zum Zeitpunkt der Analyse nicht im Verein LAG Aischgrund e.V. befindliche Gemeinde Gerhardshofen zwischen Dachsbach und Diespeck in den Nachforschungen mit aufgenommen.

Auf der Ebene geologischer Groseinheiten, die über die Eignung der Region für Felsenkeller entscheiden, wechselt der Untere Keuper bzw. Gipskeuper um Marktbergel und Bad Windsheim in den Sandsteinkeuper zwischen Neustadt a.d. Aisch und Adelsdorf. Die Talauen der Aisch setzen sich meist aus Ablagerungen von Mergel, Lehm, Sand und Kies zusammen und sind vereinzelt mit fluvialen Schottern durchzogen. Es ergeben sich nördlich und südlich der Aisch Sandstentrepfen, die durch ihre Hangneigung perfekt für das Hineintreiben von horizontalen Kellergängen geeignet sind. Zusammenfassend bieten sich, außer im Überschwemmungsgebiet der Aischauen, durch das relativ trockene Klima Mittelfrankens – im Aischgrund besonders durch die Lage auf der Leeseite des Steigerwalds – beste Voraussetzungen für den Bau von Kellern.

3 Stellenwert der Felsenkeller

3.1 Zum Stellenwert der Keller im Braugewerbe

Ist Bier, wenn es nach dem Reinheitsgebot ohne Zusatzstoffe gebraut wurde, einmal zu lange höheren Temperaturen ausgesetzt, kann man es lediglich noch „anbieten wie Sauerbier“, womit weder dem Brauer noch dem Konsumenten ein großer Gefallen getan ist. Um qualitativ höherwertiges untergäriges Bier zu produzieren und zu lagern, war man früher zeitlich auf den Winter mit seinen niedrigen Temperaturen beschränkt. Damit man brautechnisch zumindest etwas unabhängiger von den Jahreszeiten werden konnte, um Frische länger garantieren zu können und um – vor der Erfindung technischer Mittel zur Kühlung – auch im Sommer ein „Kühles vom Fass“ genießen zu können, wurden die Bierkeller geschaffen.

Es fällt auf, dass überdurchschnittlich viele der Felsenkeller im Aischgrund auf den Zeitraum zwischen 1850 und 1900 zurückdatiert werden können. Dieser Bauboom ist mit einsetzender Industrialisierung und einer Vergrößerung vieler

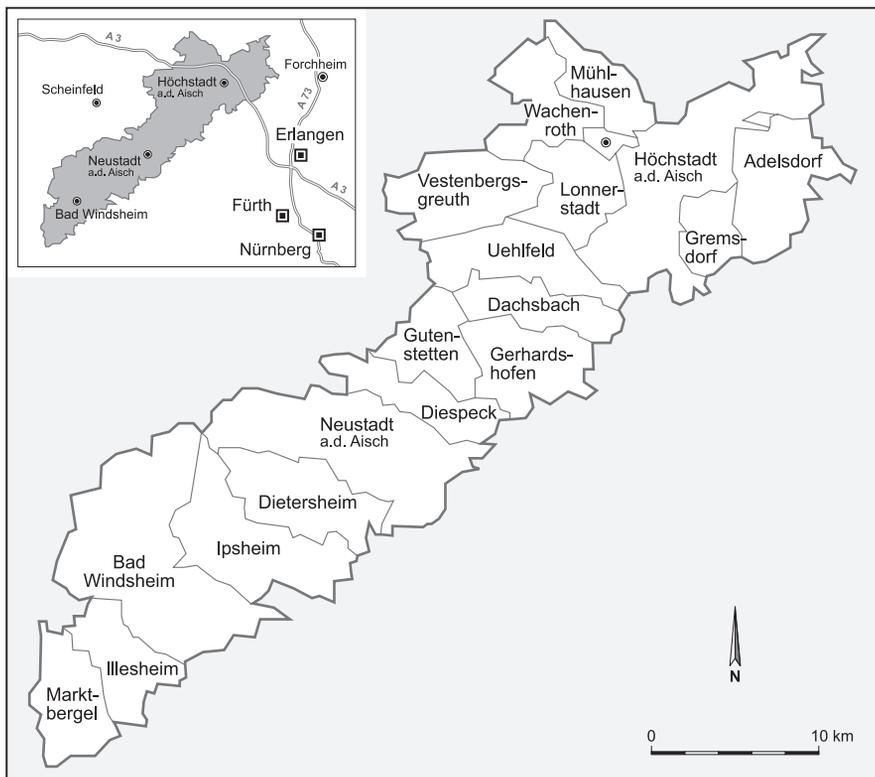


Abb. 1: Lage des Untersuchungsgebietes

Betriebe zu erklären, die einen Anstieg des Bierverbrauchs bedingten. In den Kellern herrschte entweder durch die isolierende Umgebung des Felsgesteins oder durch die Mächtigkeit der aufgeschütteten Erde bei oberirdischen Gewölbekellern eine Jahresdurchschnittstemperatur von ca. 8-10°C. Wo nötig, musste in den wärmeren Monaten die Kellerkühle mit großen Natureisblöcken möglichst lange erhalten werden. Reine Eiskeller mit speziellen Einlagerungsapparaturen, die bei KOCH & TÄUBRICH (1987: 52ff.) oder FIEDLER (2004: 268) für manche fränkischen Regionen erwähnt werden, fanden sich im Untersuchungsgebiet allerdings keine. Die befragte Bevölkerung bestätigte die Beladung der kleinen Keller mit Eis lediglich im nötigsten Fall, da die zurückbleibende Feuchte einen Feind jeden Lagergutes darstellt. Doch besonders die großen Brauereien suchten nach Möglichkeiten die Kühlung ihrer Keller effizienter und kostengünstiger voranzutreiben, was mit der Erfindung der Eismaschine schließlich gelang. Der Engländer *Harrison*, der im Jahre 1856 seine Innovation vorstellte, hatte noch mit dem geringen Wirkungsgrad seiner Konstruktion, verbunden mit hohen Kosten, zu kämpfen. Nach und nach wurde das System durch den Deutschen *Siebert* und den Franzosen *Carré* wesentlich verbessert, bis schließlich Eismaschinen erstmals allgemeinere Anwendung in der Praxis erlangen konnten (STRUVE 1893: 58). In Franken begann mit *Carl Lindes* Kältemaschine, die auch teils auf Techniken der vorab erwähnten Erfinder beruhte, in den Jahren 1875/1876 das Ende der Natureis-Epoche (HÄRD 1988: 79) und damit auch der jahrhundertealten Tradition vieler Bierkeller, da moderne Kühlaggregate zunehmend die Funktion der Felsen- und Eiskeller übernahmen.

3.2 Zum Stellenwert der Keller in der Landwirtschaft

Die zweite große Verwendungsart der Felsenkeller im Aischgrund ist die Funktion als Lagerstätte landwirtschaftlicher Produkte. So wurden, neben Bier und Most, überwiegend Kartoffeln und Rüben eingelagert. Außerdem fand sich oft die Aufbewahrung von Dahlien, die vom Hochsommer bis weit in den Herbst blühen, jedoch nicht winterhart sind, und deren Knollen in den frostsicheren Kellern überwintern konnten. Sehr vereinzelt wurde, auf äußerst trockene Keller in unmittelbarer Nähe zum Hof beschränkt, auch Kohle eingelagert.

Wesentlich wird die Qualität von natürlichem Lagergut durch Temperatur und Luftfeuchtigkeit beeinflusst. Da bei niedrigen Temperaturen die biologisch wirksamen Reaktionen langsamer ablaufen, verzögert sich der Reifeprozess, und das Risiko der Fäulnis wird reduziert. Zu niedrige Temperaturen jedoch sind nicht dienlich, da hier Schäden durch Frost nicht auszuschließen sind. Ebenfalls sollten die Lagertemperaturen möglichst wenig schwanken, da neben dem Stoffwechsel der Frischvorräte auch die Luftfeuchte des Raumes negativ beeinflusst wird.

Abbildung 2 zeigt anschaulich, wie Temperaturschwankungen mit zunehmender Bodentiefe ausgeglichen werden. Während an der Bodenoberfläche und in 20cm Tiefe der Graph beachtlich oszilliert, ist die Breite jahreszeitlicher und täglicher

Temperaturschwankungen bereits in 50 cm Tiefe deutlich vermindert. Außerdem ist ersichtlich, dass mit größerer Tiefe die Frostgefahr stark abnimmt. So ist die Temperatur in 100 cm Tiefe im Dezember / Januar um ca. 6° C höher als in 20 cm Bodentiefe. Je tiefer ein Keller ist, desto konstanter halten sich kühle Temperaturen und desto unabhängiger ist er gegenüber Einflüssen des Oberflächenklimas, die erst zeitversetzt an das Erdreich weitergegeben werden. Im Winter ist es also in den Kellern im Vergleich zur Außentemperatur verhältnismäßig warm und im Sommer kühl. Neben der Temperatur spielt bei der Lagerhaltung die Luftfeuchtigkeit eine wichtige Rolle, welche die Beschaffenheit der Produkte beeinflusst. Ist die Feuchte der Umgebungsluft zu gering, trocknet das Lagergut schneller aus, ist sie zu hoch, steigt das Risiko von Schimmelpilzen und Fäulnisereignissen. Da kühle Luft schneller mit Feuchtigkeit gesättigt ist, niedrige Temperaturen jedoch trotzdem erwünscht sind, kommt es in vielen an sich trockenen Kellern zur Kondensation auf kalten Oberflächen wie Wänden, Fässern und Gerätschaften. Die Luftfeuchtigkeit in Räumen lässt sich jedoch, beispielsweise durch Lüften, leichter regulieren als die Temperatur, weshalb die meisten Keller Schächte für die Zufuhr von Außenluft aufweisen.

3.3 Typische Charakteristika eines Felsenkellers

Das Erscheinungsbild eines Kellers im Aischgrund soll zum besseren Verständnis generalisiert werden, und die einzelnen Details des exemplarisch präsentierten Kellers finden sich so oder in leicht abgeänderter Form in fast allen Kellern wieder. Die einzelnen Elemente in Abbildung 3 sollen im Folgenden vom Eingang beginnend in alphabetischer Reihenfolge erklärt werden.

Der Eingangsbereich (A) eines typischen Felsenkellers wurde durchschnittlich 50-100 cm weit aus dem Hang heraus gemauert und somit vor den Keller verlegt.

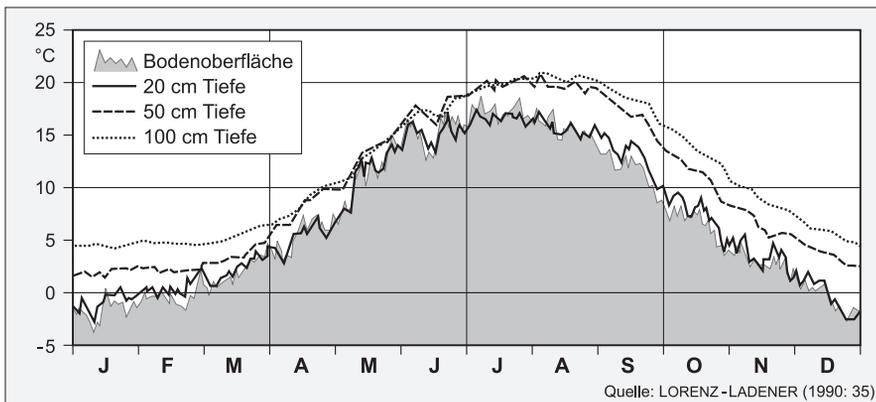


Abb. 2: Zehnjährige Tagesmitteltemperaturen in verschiedener Bodentiefe

Zusätzlich wurden häufig Bäume zur Beschattung gepflanzt, die jedoch heute mit ihrem Gewicht und dem starken Wurzelwerk viele Eingänge zum Einstürzen bringen. Vereinzelt fand sich im Untersuchungsgebiet auch die Überbauung des Eingangs mit einem Kellerhäuschen, welches nicht nur dem Unterstand von Gerätschaften für Transport und Lagerung diente, sondern auch der Abschirmung des Eingangs vor direkter Sonneneinstrahlung und so dem Schutz des Kellers vor höheren Temperaturen und Temperaturschwankungen. Ein solches Kellerhaus konnte auch als Versammlungsort der Kellergemeinschaft fungieren. So findet man beispielsweise am „Kellerberg“ in Höchststadt a.d. Aisch von der einfachen Stube bis hin zu Tanzfläche und Kegelbahn noch heute viele Nutzungsbeispiele, die sich mit einem Kellerhaus realisieren lassen. Der fränkische Ausdruck „*Geh' mer aafn Keller!*“ rührt also nicht nur von der überwiegenden Verortung in Hanglage her, sondern ebenso von den Sitzmöglichkeiten direkt auf dem Eingang zum Bierkeller. Verständlicherweise entwickelte sich an Kellerstandorten, die zur reinen Lagerung von Obst und Gemüse verwendet wurden, keine „Kellerhauskultur“, und es überwiegen die Vormauerungen mit Torbogen, die den je nach geologischer

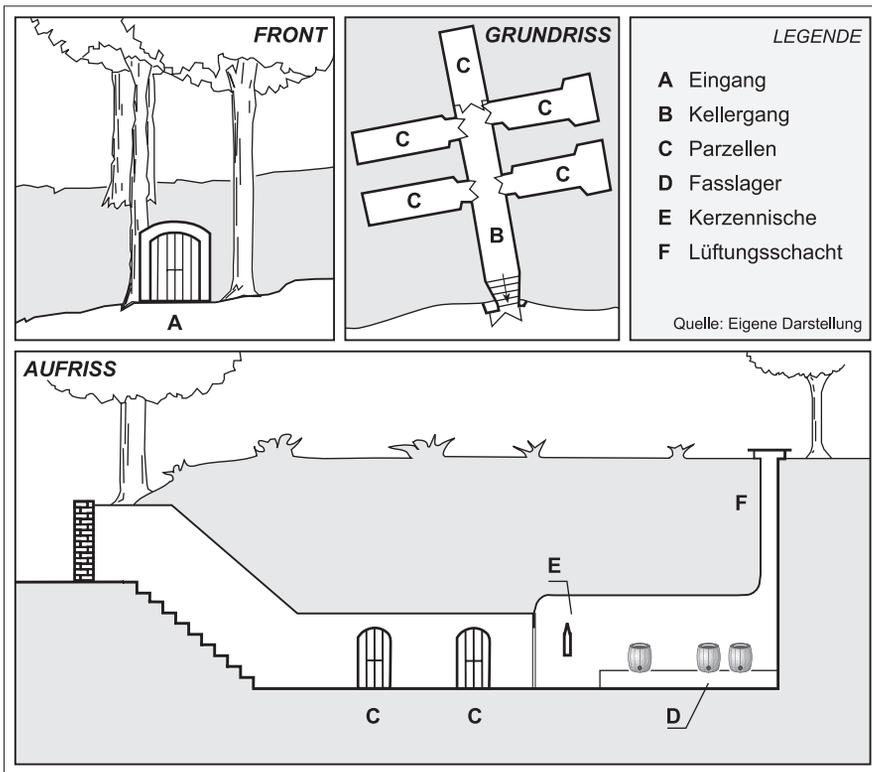


Abb. 3: Schema eines exemplarischen Felsenkellers

Beschaffenheit und Hangneigung horizontalen oder schräg in den Fels führenden Kellergang (B) schützen. Bei Kellern, die von mehreren Parteien genutzt wurden (und werden), besitzt in der Regel jede Partei im Keller einen Schlüssel für den zentralen Eingang, an den sich dann der Gang mit den einzelnen, individuell verschließbaren Räumen (C) anschließt. Durch Feuchtigkeit kommt es immer wieder zum Faulen der Holztüren und zur Korrosion der eisernen Türbänder, weshalb in Kellern, die noch häufig verwendet werden, auch moderne Metalltüren oder Gitter zum Einsatz kommen. Die Einzelkeller oder Parzellen sind im Durchschnitt zwischen 1,60m und 2m hoch und 6-10qm groß.

In Bierkellern findet man entweder auf der einen Wandseite oder zu beiden Seiten, getrennt durch einen Gang, erhöhte Fasslager (D). Auf einer Höhe von 30-50cm wurden hier die Bierfässer gelagert, die mehrere hundert Liter fassen konnten. Abgelegt auf Holzbalken oder metallenen Halterungen ersparte die Hochlagerung umständliches Bücken, erleichterte das Zapfen und schützte die Holzfässer zusätzlich vor eventuell in den Keller einfließendes Grund- oder Regenwasser. Heute dienen die Fasslager häufig als Abstellmöglichkeit für Konserven und Eingemachtes nach Ernte oder Schlachtung. Bei Lagerkellern für Feldfrüchte entfallen die Lagerstufen und es findet sich ein ebener Boden, der Ein- und Ausfuhr der Produkte erleichtert. Teilweise wurden zur besseren Abtrennung der einzelnen Sorten Stein- oder Ziegelmauern eingezogen.

Zum Erscheinungsbild eines Kellers im Aischgrund zählen vor allem noch die Aussparungen für Kerzen oder Öllampen in der Kellerwand (E), welche noch heute benutzt werden, da ein Anschluss der oft vor der Ortschaft liegenden Keller an die öffentliche Stromversorgung nur in Einzelfällen aufzufinden ist.

Wie bereits erwähnt, stellt eine zu hohe Luftfeuchtigkeit einen natürlichen Feind des Holzfasses und der Feldfrucht dar, ist jedoch durch Lüften einigermaßen regulierbar. Zu diesem Zweck verfügen die meisten Keller über einen Lüftungsschacht (F) in der Decke des hinteren Kellerbereiches, so dass, eventuell in Verbindung mit einem Lüftungsschlitz oder -rohr im Eingangsbereich, ein Luftstrom durch den Keller erzeugt werden und Moder verhindert werden kann. Da vor allem die Auslässe der Lüftungsschächte an der Erdoberfläche eine Angriffsfläche für Erosion bieten, die sich trichterförmig ausweiten und den darunter liegenden Raum mit Geröll füllen kann, wurden oftmals Verstärkungen aus Stein oder Beton um die Schächte aufgehäuft und Regendächer installiert.

4 Analyse der Felsenkeller im Aischgrund

4.1 Geologische Gegebenheiten

Prinzipiell entscheidet das richtige Gestein über die Anlage von Felsenkellern. Angaben der einheimischen Bevölkerung zufolge kam es wohl häufiger vor, dass beim Anlegen eines Kellers mehrere Testgrabungen nötig waren, bis man eine geeignete

Gesteinsschicht traf. Die Errichtung von Kellern an nord- und ostexponierten Hängen, die eine bessere Belüftung ermöglichen sollte, wie sie WALTHER (1974: 10) erwähnt, konnte aufgrund der Abhängigkeit von geologischen Verhältnissen nur teilweise nachgewiesen werden. Ebenso bedingte die Geologie an manchen Orten die Abkehr vom Bau der Keller in reinem Fels hin zur Konstruktion gewölbter Keller, die aus Felsblöcken aufgeschichtet und mit Lockermaterial umschüttet wurden. Beispielsweise in den Mergelschichten des Gipskeupers oder in den Zwischenletten war die Kornbindung des Anstehenden anscheinend partiell zu schwach, was im Fels zur Einsturzgefahr aufgrund von Verwitterungsprozessen geführt hätte. Andererseits konnte es vorkommen, dass man sich beim Graben in Sandstein mit hohem Quarzanteil „die Zähne ausbiss“ und auf andere Methoden der Lagerung sinnen musste. Wo ersichtlich, wurden solche gewölbten Keller nicht in diesen Bestand mit aufgenommen, da sie nichts mit dem typischen Felsenkeller gemein haben. Oft kam es jedoch vor, dass ein Keller zum Teil in das Anstehende hinein gehauen und lediglich mit einem Gewölbe überdacht wurde, so dass die Grenzen von Felsen- und gewölbtem Keller nicht mehr deutlich auszumachen waren. In diesem Fall wurden sie der Vollständigkeit halber in der Analyse mitbearbeitet. Die Untersuchung der geologischen Schichten, die für die Aischgründer Felsenkeller relevant sind, soll in Marktbergel beginnen und in nord-östlicher Richtung nach Höchststadt a.d. Aisch/Adelsdorf weitergeführt werden.

Von Marktbergel bis Neustadt a.d. Aisch überwiegen die Gipskeuper des Mittleren Keupers, die sich auf Myophorien- und Estheriensichten, den Schilfsandstein und die Lehrbergschichten erstrecken. Die beiden erstgenannten Schichten verdanken ihre Bezeichnung den gleichnamigen Muscheln und Schalenkrebsen, die auf die Dolomitsteine des Unteren Keupers aufgelagert und diagenetisch verfestigt wurden. Mit einer Mächtigkeit von 50-100m bilden sie eine tonige Beckenfazies (REIMANN & SCHMIDT-KALER 2002: 26), deren Zwischenschicht, die *Acrodus-Corbula*-Bank, nur in Humprechtsau und Obernesselbach zu Tage tritt. Es folgt im Hangenden die Schicht des massiv gebankten Schilfsandsteins, eines sehr feinkörnigen, vorwiegend gelblich-grünen Sandsteins, der als leicht bearbeitbarer Werkstein in der Region oft Verwendung fand. Durch Rinnen und örtlich diskordante Lagerung ist er mit den Myophorien- und Estheriensichten eng verzahnt. Als oberste Schicht im Gipskeuper folgt mit einer Mächtigkeit von bis zu 30m das braunrote, schluffige Tongestein der Lehrbergschichten, welches besonders an den steilen Talhängen im ganzen Landkreis NEA auftritt.

Eine Ausnahme stellen die Schichten des Unteren Keupers um Bad Windsheim dar, die als sehr gipshaltig gelten. Der Vorteil liegt in der relativ leichten Bearbeitbarkeit des Gesteins beim Kellerbau, der Nachteil ist jedoch die hohe Löslichkeit des enthaltenen Kalkes, weshalb die Stadt heute die Keller unterhalb der Altstadt unter Einsatz hoher finanzieller Mittel vor Einsturz sichern muss. Entweder durch Metallstützen oder durch eingezogene Betonrahmen wird die teils spröde Decke abgestützt, da das Auffüllen der Keller mit Quell- oder Spreizbeton sich als zu kostspielig erwiesen hat.

An den Gipskeuper um Neustadt a.d. Aisch schließt sich, der Aisch folgend, das Gebiet des Sandsteinkeupers an, unter dem alle sandigen Sedimente von Blasen- bis Burgsandstein zusammengefasst werden. Durch Basiston mit einer Mächtigkeit zwischen 1m und 9m ist der Blasen Sandstein von den darunter liegenden Lehrberg-schichten getrennt und tritt als mittel- bis grobkörniger Sandstein in unregelmäßig dick- und dünnbankigen Lagen zu Tage. Der Blasen Sandstein erhält seinen Namen von den meist runden Löchern, die durch ausgewitterte Tongallen entstanden sind (KÜHLWEIN 1981: 15). Der Coburger Sandstein darüber ist mittel- bis feinkörnig und grüngrau in der Färbung. Durch seine größtenteils gute Qualität eignet er sich seit jeher als Bausandstein und ist in seinem Vorkommen vielfach durch Steinbrüche gekennzeichnet. Der Kellerberg von Voggendorf stellt beispielsweise einen solchen ehemaligen Steinbruch dar, in welchen erst nach seiner Offenlassung in den 1930er Jahren die Keller links und rechts der Strasse geschlagen wurden.

4.2 Rechtliches zu Bierbrauen und Felsenkellern

Grundsätzlich ist das Kellerrecht durch verschiedene Faktoren ein schwieriges juristisches Fachgebiet, da sich nur in seltenen Fällen amtliche Dokumente an öffentlicher Stelle finden lassen. So mag es sein, dass Urkunden zu Besitz- und Nutzungsrechten theoretisch nachvollziehbar sind, seit Generationen jedoch nicht mehr mit der Praxis übereinstimmen. Deshalb soll vorerst auf die traditionellen Rechtsverhältnisse eingegangen werden.

Der Aischgrund ist seit jeher eine Landschaft des Hopfenanbaus und damit des Bieres, was die Hopfendolde im Wappen von Lonnerstadt als Beispiel für die lange Tradition des Brauwesens in der Region bestätigt. Brauen durften prinzipiell diejenigen, denen das Recht vom zuständigen Landesherrn verliehen worden war, oder die ihren Eigenbedarf am Lebensmittel Bier als Bürger mit eigenem Hausbesitz nach Gewohnheitsrecht seit jeher selbst deckten (KREILINGER 2003: 159). Aus Effizienzgründen bot sich ein Zusammenschluss zu Braukommunen an, um das Braurecht in eigens zu diesem Zweck errichteten Brauhäusern auszuüben, wie zum Beispiel in Höchstadt a.d. Aisch. So war mit einem solchen Kommunbrauhaus für viele Gemeinden ein Gewinn an Zentralität verbunden, da auch Bauern aus umliegenden Dörfern in die Ortschaft kamen, um ihr Bier zu produzieren. In der Brauordnung war für jeweils ein Quartal die zeitliche Reihenfolge festgelegt, in der die Brauberechtigten ihr Bier, den „Haustrunk“, selbst brauen durften. Des Weiteren wurde genau Buch geführt über die Menge des Malzverbrauches pro Brauvorgang, da sie die Höhe des Kesselgeldes bestimmte, einer Kommunbrauerei-Nutzungsgebühr, die an die Stadt als Steuer abzuführen war. Somit kam, jeweils nach zwei Quartalen, mit schöner Regelmäßigkeit ein willkommener Geldsegen durch die sog. *Hausbrauer* der Kommune in die Stadtkasse. Diese Hausbrauer wurden unterschieden in *Altbrauer*, deren Familien es seit jeher erlaubt war, das Bier aus eigenen Rohstoffen selbst zu brauen, und in *Neubrauer*, die erst nach

1930 das Braurecht vom Zollamt erhielten. Im Aischgrund soll das Altbraurecht nicht nur an den eigenen Gersteanbau, sondern auch an die private Hopfenproduktion gekoppelt gewesen sein (WENNMACHER 1996: 25), womit nicht jeder für die Bierproduktion in Frage kam. Auf Seiten der Neubrauer übernahm der Zoll die Rechtsaufsicht. Der Besitz eines Fasses reichte zwar aus, um Neubrauer zu werden, doch musste man genaue Verträge und Regularien einhalten, ohne über administrative Hürden zu stolpern. In vielen Gesprächen wurde deutlich, dass im Aischgrund das Hausbraurecht zwar noch existiere, heute jedoch kaum noch in Anspruch genommen werde. Das Schließen vieler Kommunbrauhäuser nach dem Zweiten Weltkrieg, das Brauereierben vieler kleiner Privatbrauereien und der teils undurchsichtige Bürokratismus können als Gründe aufgeführt werden. Außerdem gehören die steuerlichen Vergünstigungen, die durch die Verwendung eigener Rohstoffe beim Hausbrauen gewährt wurden, der Vergangenheit an. Hinzu kommt die heutige Verwendung von Bierkästen und Flaschenbier im eigenen Kühlhaus, was sich wiederum in der Auffassung vieler Felsenkeller äußert.

Untersucht man die rechtliche Geschichte der Keller selbst, soll vorausgeschickt sein, dass Kellerrechte gemeinhin als vererbbar gelten, was die Transparenz der Eigentumsverhältnisse nach vielen Generationen für Außenstehende entscheidend trübt. Gesichert ist immer nur die eigentumsrechtliche Lage der Grundstücke, auf denen der Kellereingang liegt. Eigentümer im Aischgrund sind hier entweder die Gemeinden oder Privatpersonen. Doch bereits beim Kellereingang ergeben sich erste Probleme. Nur äußerst selten finden sich außer den Grundstücken auch die Keller bzw. deren Eingänge im amtlichen Kataster verzeichnet. Noch seltener sind komplette Vermessungs- und Bestandspläne.

In der Regel werden besonders Keller mit mehreren Einzelparzellen verpachtet. Der Pachtzins ist meist eher symbolischer Natur und an den Eigentümer zu entrichten. Ob dieser sein Eigentum am Keller urkundlich bezeugen kann, oder ob es sich bei ihm nur um den gewohnheitsrechtlich anerkannten Vorpächter handelt, konnte bei den Nachforschungen jedoch meist nicht überprüft werden. Besonders bei verstorbenen Erben eines Kellers ergibt sich eine kaum zu überbrückende Lücke der Nachvollziehbarkeit, und Kommentare wie „*der XY nudzd den Keller scho immer, der ghörd dem a*“ sind keine Seltenheit. Es kam deshalb auch in der Vergangenheit immer wieder vor, dass die undurchsichtigen Rechtsverhältnisse Anlass zu gerichtlichen Auseinandersetzungen boten. Oft stritten Grundstücks- und Kellereigentümer über die Erlaubnis, einen Kellergang zu erweitern oder Ähnliches.

Die Verwirrung bei der Erforschung der Besitzverhältnisse wird noch verstärkt durch den fränkischen Brauch, alteingesessene Bürger und Bürgerinnen einer Ortschaft mit ihrem traditionellen Hausnamen anzusprechen, der sich vom tatsächlichen Familiennamen unterscheiden kann. Aus genannten Gründen der vagen Aussagekraft von mündlichen Informationen über Nutzungs-, Pacht-, Besitz- und Eigentumsverhältnisse in Verbindung mit der Verwechslungsgefahr bei Hausnamen, wurde in der Bestandsaufnahme (ausführlich behandelt in der Zulassungsarbeit)

mit dem Begriff des *Ansprechpartners* gearbeitet. Die erfragten Namen haben eine garantierte Verbindung mit dem einzelnen Keller und können deshalb als recht verlässliche Wegweiser für punktuelle Nachforschungen herangezogen werden.

4.3 Der status quo

Nach Erläuterung der Geschichte und der undurchsichtigen Rechtslage sollen im Folgenden die aktuell wirksamen Einflüsse im Bezug auf Felsenkeller beleuchtet werden. Bereits eingegangen wurde auf die verschiedenen gegenwärtigen Nutzungsformen der Keller als Lager für Bier, Agrarprodukte und Konserven, die neben der weit verbreiteten Form der Nichtnutzung oder Auflassung existieren. Bei Kellern, die noch über ein Kellerhaus verfügen, oder die mit gartenhausähnlichen Konstruktionen umbaut wurden, findet man in der Regel eine Nutzung als Laube oder Gemeinschaftsplatz.

Dieser Abschnitt soll der Thematik des Naturschutzes gewidmet sein, da viele Keller als Winterquartier für Fledermäuse dienen und als solche besondere Wichtigkeit erlangen. Da der Schutz der Natur auch in der anthropogen geprägten Kulturlandschaft stattfinden muss, ist die Durchführung von Naturschutzprojekten nicht immer einfach, und die verschiedenen Interessengruppen geraten in Konflikt. So versteinerte manches Gesicht, wenn die Gesprächspartner zu Fledermäusen im Felsenkeller zur Winterszeit befragt wurden, da wohl behördliche Nutzungsaufgaben als Folge der Recherchen befürchtet wurden. In der Tat ist es verboten, „Höhlen, [...] aufgelassene, künstliche unterirdische Hohlräume [...] zu beseitigen oder erheblich zu beeinträchtigen.“ (Bayerisches Naturschutzgesetz 2005, Art.13e, Abs.1), doch zog keiner der Befragten eine Verfüllung oder das Einreißen von Kellern in Erwägung, und das gelegentliche Bierholen im Winter stellt keine Gefahr für die Fledermäuse dar. Deren Bestände werden durch die zuständige Kreisgruppe des *Bund Naturschutz in Bayern e. V.* und viele Freiwillige in ausgewählten Kellern und in regelmäßigen Intervallen untersucht, um Änderungen in Kolonien festzustellen und eine Beobachtung der Arten vorzunehmen. Außerdem wird versucht, die vielen bedrohten Fledermausarten in der Region durch den Erhalt ihres Lebensraumes zu schützen. Gemäß der *Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie* der Agenda Natura 2000 soll nicht nur ein genügend großer Lebensraum vorhanden sein, um langfristig ein Überleben der Populationen zu sichern, sondern es sollen auch Maßnahmen getroffen werden, „jede absichtliche Störung dieser Arten, insbesondere während der [...] Überwinterungszeiten“ zu vermeiden (FFH Rechtsgrundlagen 2004, Art.13, Abs.1b). Bei Fehlen von genügend Ritzen und Spalten zum Überwintern durch relativ glatt behauene Kellerwände wurden deshalb partiell Ziegel zur Gewinnung der nötigen Nischen angebracht. Außerdem wurden Felsenkeller im Aischgrund bereits häufiger und in Absprache mit den jeweiligen Besitzern durch Mauern oder Türen verschlossen, die zwar durch Schlitze einen Ein- und Ausflug der Tiere und eine Belüftung ermöglichen, sonstige Störungen aber minimieren. Aber auch ohne

Anbringen von Türen mit Schlitzfenstern bietet die Vielzahl morscher Kellereingänge im Untersuchungsgebiet genügend Durchflugmöglichkeiten für die Kleinsäuger.

4.4 Ergebnisse der Bestandsaufnahme

Die folgenden Informationen basieren auf mehr als 300 Befragungen, da pro Kellerstandort Gespräche mit bis zu vier Ortsbewohnern nötig waren, um ausreichende Details zu erfahren. Die meisten Interviews wurden mit der älteren Generation geführt, doch es konnte vorkommen, dass in kleinen Ortschaften durch kürzlich verstorbene „Dorfälteste“ das Wissen unwiederbringlich verloren ging.

Die Ergebnisse in Tabelle 1 stellen einen Auszug aller gewonnenen Daten zu den über 600 Kellern im Untersuchungsgebiet dar und sind nach steigender Kel-

Tab. 1: Daten der Kellerefassung

Gemeinde	Kelleranzahl (entspr. 100 %)	davon Einzelkeller (in ~ %)	Mehrparteienkeller (in ~ %)	nicht ersichtlich (in ~ %)	Zustand $\geq 80\%$ gut, mittel	Zustand $\geq 40\%$ schlecht, offen, eingefallen
Illesheim	3	33	33	33		✓
Dietersheim	5	80	20	0		✓
Marktbergel	5	100	0	0	✓	
Gerhardshofen	6	83	17	0		✓
Ipsheim	11	73	0	27		✓
Gremsdorf	14	0	64	36		
Dachsbach	21	57	29	14		
Diespeck	21	90	5	5	✓	
Neustadt a.d. Aisch	21	67	5	28		✓
Bad Windsheim	24	67	21	12	✓	
Lonnerstadt	30	30	53	17	✓	
Adelsdorf	31	29	6	65	✓	
Mühlhausen	37	30	32	38		
Gutenstetten	43	56	23	21		
Wachenroth	59	46	37	17		
Uehlfeld	75	76	15	9	✓	
Vestenbergsreuth	82	89	9	2	✓	
Höchststadt a.d. Aisch	139	59	30	11		

leranzahl geordnet. Einräumige Keller werden in der Tabelle unter *Einzelkeller* aufgeführt, Keller mit verzweigten Gängen und einzeln verpachteten Parzellen unter *Mehrparteienkeller*. Über 60% der Felsenkeller im Aischgrund dienen noch heute als Lager für landwirtschaftliche Produkte, oftmals auch für Konserven und Eingemachtes nach der Schlachtung zur reinen Selbstversorgung. An die Stelle der Lagerfunktion tritt besonders in Illesheim und Marktbergel der Naturschutz, was auf das ehrenamtliche Engagement lokaler Tierschützer zurückzuführen ist. Eine weitere Ausnahme vom Durchschnitt stellen viele Keller in Adelsdorf dar, die – ähnlich wie am Kellerberg in Höchststadt a.d. Aisch – mit Kellerhäusern oder Lauben versehen sind und der Sommerfrische dienen.

Obwohl zu den meisten Felsenkellern recht verlässliche mündliche Angaben gewonnen werden konnten oder sie ohnehin zugänglich waren, ließen sich zu manchen abgeschlossenen Kellern keine näheren Informationen einholen. Diese Keller sind unter der Spalte *nicht ersichtlich* aufgeführt. Trotzdem wurde versucht, sie beispielsweise anhand einer Bewertung der Umgebung, des Erscheinungsbildes des sichtbaren Eingangsbereiches oder des Zustands des Vorhängeschlosses in die Zustandsanalyse zu integrieren. Sollte man im Bereich der LAG über die zukünftige Realisierung gemeinsamer Nutzungskonzepte nachdenken, erscheint mir eine Aufwertung vor allem in den Gemeinden mit bereits guter Kellerstruktur (*Zustand* $\geq 80\%$ *gut, mittel*) sinnvoll. In den Gemeinden, deren Bestand eher schlechte Strukturen aufweist (*Zustand* $\geq 40\%$ *schlecht, offen, eingefallen*), sollte man von größeren Restaurierungsmaßnahmen aus Kostengründen absehen, da zumindest mit nachhaltigen Wegen der Revitalisierung die Kosten-Nutzen-Rechnung nicht aufgehen wird.

5 Nutzungskonzepte im Kontext der Nachhaltigkeit

Dieser letzte Abschnitt soll der Vorstellung exemplarischer Konzeptideen dienen, die möglicherweise den Einen oder Anderen zum Nachdenken animieren und neue Nutzungsmöglichkeiten thematisieren sollen, welche über die bloße Funktion des Kellers als Lager hinausgehen. Vor der Erstellung solcher Konzepte muss man sich generell fragen, wie mögliche Nutzungen für die Zukunft auszusehen haben und welche Konsequenzen sich vor allem für Natur- und Kulturräum daraus ergeben könnten. Aus diesem Grund sollen die hier aufgezeigten Modelle in einem Kontext der Nachhaltigkeit platziert werden, den es vorab zu klären gilt.

Der Begriff der Nachhaltigkeit wird häufig etwas schwammig gebraucht, weshalb ich mich bei meinen Ideen vor allem auf die Leitlinie der Verträglichkeit in ökonomischer, ökologischer und sozio-kultureller Hinsicht konzentrieren möchte. Der ökonomische Faktor soll dabei nur eine mittelbare Rolle spielen, da das „große Geld“, auch wenn regionale Wirtschaftskreisläufe Beachtung finden sollen, mit einem Keller sicherlich nicht zu machen sein wird. Die Keller, welche

sich im Untersuchungsgebiet für eine gastronomische Nutzung eignen, sind bereits als Biergarten oder regionales Ausflugsziel bekannt und ausgeschrieben. Die ökologische Verträglichkeit setze ich voraus, wodurch sich die Anzahl potenziell möglicher Projekte jedoch wiederum einschränkt, da Ideen ausscheiden, die mit großem Verkehrsaufwand verbunden wären oder mit Baumaßnahmen, welche die Struktur eines Kellers und so seine Funktion für den Fledermausschutz verändern könnten. Das Ziel sollen vor allem Konzepte sein, welche sich an dem sozio-kulturellen Aspekt der Nachhaltigkeit orientieren und somit an die örtlichen Besonderheiten oder an bereits vorhandene Strukturen angepasst sind. Eine Partizipation der lokalen Bevölkerung, die als Akteur mit aufgenommen werden sollte, um die Realisierbarkeit zu gewährleisten und die Projekte auch zukünftig auf eine breite Basis zu stellen, ist deshalb erstrebenswert.

Eine wichtige Idee stellt hierbei die Informationsvermittlung dar, durch welche die Öffentlichkeit für das Thema sensibilisiert wird. Dies könnte beispielsweise durch eine Informationstafel an besonderen Kellerstandorten, an bereits vorhandenen Radwegen oder an zentralerer Stelle im „Brauereiviertel“ des Fränkischen Freilandmuseums in Bad Windsheim realisiert werden. Auch über einen eigenen Eintrag in populären Online-Enzyklopädien könnte nachgedacht werden. Dieser könnte durch die Verlinkung mit weiteren Einträgen zudem eine Bekanntmachung anderer Projekte der LAG ermöglichen und eine Plattform für ein Regionalmarketing bieten. In Orten wie Vestenbergsgreuth, Unterwinterbach, Weingartsgreuth, Etzelskirchen oder Aisch wäre des Weiteren die Herausgabe einer Informationsbroschüre zu Kellerfesten möglich. All diese Orte bieten im Sommer größere Festivitäten bei den Kellern, die auch über genügend Platz für interessierte Touristen verfügen würden. Auch wären diese Kellerstandorte bereits mit Möglichkeiten zur Energiebereitstellung und zur Abwasserentsorgung ausgestattet, was teure und umfangreiche Baumaßnahmen unnötig machen würde. Bei diesem Nutzungsvorschlag ist also kein großer finanzieller Mehraufwand nötig, er bindet lokale Bevölkerungsteile ein und sensibilisiert Zugereiste für den Stellenwert von Felsenkellern in der Region. Außerdem kann die erfolgreiche Etablierung dieses Konzeptes in einigen Orten als Anreiz für andere Kellerstandorte dienen, ihre Keller touristengerecht zu sanieren und selbst Festlichkeiten anzubieten.

Eine Möglichkeit, den Felsenkeller ohne großen finanziellen Aufwand und umständliche Planungsarbeit zu nutzen, bietet zusätzlich der Trendsport *Geocaching*. Diese Sportart ist vergleichbar mit einer Art moderner Schatzsuche oder elektronischer Schnitzeljagd, bei der es gilt, mit Hilfe von GPS-Koordinaten verschiedene Aufgaben zu lösen oder „Schätze“ zu finden, die an ungewöhnlichen Orten weltweit versteckt worden sind. Diese Schätze bestehen meist aus einer Dose oder wasserdichten Schachtel, in denen eine Kleinigkeit als Beute und ein Logbuch auf den Finder wartet. Neben dem Eintragen in das Buch, wodurch man die erfolgreich gelöste Aufgabe bestätigt, hat man zusätzlich die Möglichkeit, die Beute durch einen selbst mitgebrachten Tauschgegenstand zu verändern. Bei *Geocaching* existieren eine Vielzahl möglicher Aufgaben und Rätseltypen, vom

Traditional Cache, einer einfachen Schatzsuche, bis zum *Mystery-Multi-Cache*, bei welchem vorab ein Zahlen- oder Literaturrätsel zu lösen ist, um den Startpunkt der Suche zu finden, die dann eine Absolvierung mehrerer Stationen erfordert. Die Aischgründer Kellerlandschaft bietet gute Voraussetzungen für die Anlage mehrerer Einzelziele oder sogar eines *Keller-Trails*. Dabei könnten Privatleute ebenso wie eine Gruppe von Gemeinden als Anbieter dienen, die lediglich über ein handelsübliches GPS-Gerät oder ein Navigationssystem mit Koordinaten-Anzeige verfügen müssten, um den Trail zu planen. Da der Kodex der Geocacher, die auch lokale Übernachtungsmöglichkeiten in Anspruch nehmen und damit von wirtschaftlicher Bedeutung sein könnten, sich streng dem Schutz von Tier- und Pflanzenwelt verschrieben hat, ist auch dem Nachhaltigkeitsanspruch dieses Nutzungskonzepts Genüge getan.

Literatur

- Bayerisches Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz. 2005: Bayerisches Naturschutzgesetz. München.
- Bayerisches Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz. 2004: FFH Rechtsgrundlagen. München.
- FIEDLER, Christian. 2004: Vom Handwerk zur industriellen Fertigung – Abriss über die Entwicklung des Brauwesens in Bamberg. In: *Frankenland* 56/4: 262-272.
- HÅRD, Mikael. 1988: In the icy waters of calculation – the scientification of refrigeration technology and the rationalization of the brewing industry in the 19th century. Göteborg.
- KOCH, Christian & Hans-Christian TÄUBRICH. 1987: Bier in Nürnberg-Fürth – Brauereigeschichte in Franken. München.
- KREILINGER, Anneliese. 2003: Das Kellerrecht – Systematische Darstellung altrechtlicher Kellerrechte im 19. und 20. Jahrhundert. Regensburg.
- KÜHLWEIN, Heinz. 1981: Gerhardshofen – eine bäuerliche Gemeinde Mittelfrankens. Gerhardshofen.
- LORENZ-LADENER, Claudia. 1990: Naturkeller. Staufen bei Freiburg.
- REIMANN, Matthias & Hermann SCHMIDT-KALER. 2002: Der Steigerwald und sein Vorland. München.
- STRUVE, Emil. 1893: Die Entwicklung des Bayerischen Braugewerbes im neunzehnten Jahrhundert. In: *Staats- und socialwissenschaftliche Forschungen* 12/1: 1-279.
- WALTHER, Karl. 1974: Die Sommerkeller im Bamberger Raum – eine sozialgeographische Untersuchung. Erlangen-Nürnberg.
- WENNMACHER, Dagmar. 1996: Entwicklung und Verteilung von Lager- und Sommerkellern im Landkreis Erlangen-Höchstadt, einschließlich der Stadt Erlangen, sowie sozialgeographische Aspekte. Erlangen-Nürnberg.

